

Utama – Ein Leben in Würde



Inhalt

Im Hochland Boliviens ist schon lange kein Regen mehr gefallen. Die Erde ist ausgetrocknet, Mitglieder der hier lebenden Quechua-Gemeinschaft sind bereits weggezogen. Das alte Paar Virginio und Sisa ist jedoch geblieben. Jeden Tag treibt Virginio die Herde Lamas durch die ausgedörrte Landschaft des Altiplano, jeden Tag muss Sisa für die zwei Eimer Wasser, die sie brauchen, weiter gehen. Der Dorfbrunnen ist längst ausgetrocknet. Als ihr Enkel Clever aus der Stadt zu Besuch kommt, bemerkt er schnell, dass sein Großvater Virginio schwer krank ist und ohne Behandlung nicht mehr lange zu leben hat. Doch wie entscheidet man selbstbestimmt, wie und wo man leben und sterben will, wenn man nur die eine Welt kennt, die selber nur eine endliche ist und ganz offensichtlich unaufhaltsam vor sich hinstirbt.

UTAMA – Ein Leben in Würde

Ein Film von Alejandro Loayza Grisi

Produktionsland: Bolivien/Uruguay/Frankreich 2022

Sprache: quechua, spanisch, mit deutschen Untertiteln

Cast: José Calcina (Virginio), Luisa Quispe (Sisa), Santos Choque (Clever)

Länge: 97 Min.

Regie und Drehbuch: Alejandro Loayza Grisi

Kamera: Bárbara Álvarez

Musik: Cergio Prudencio

Schnitt: Fernando Epstein

Produktion: Santiago Loayza Grisi (Bruder des Reg.) und Marcos Loayza (Vater des Reg.)

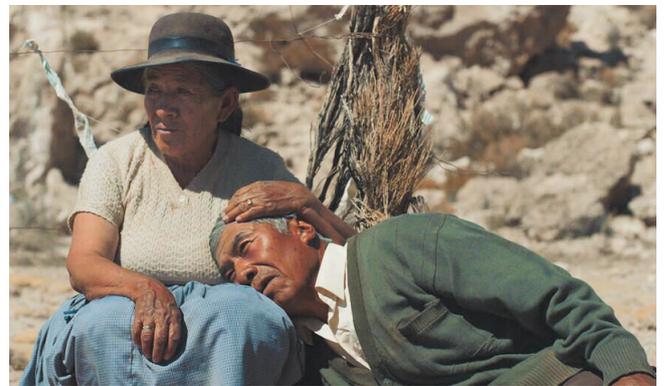
Utama – Ein Leben in Würde



UTAMA – EIN LEBEN IN WÜRDE wird vom bolivianischen Regisseur und Drehbuchautor Alejandro Loayza Grisi still beobachtend mit großer Präzision als leise Parabel erzählt, die eine zärtliche Liebesgeschichte und zugleich ein aktueller Kommentar zum Klimawandel ist. Im bolivianischen Hochland, mehr als 3500 Metern hoch über dem Meeresspiegel, werden die Gemeinschaften gezwungen, ihre gewohnte Lebensweise zu ändern. Die Regenzeiten werden kürzer und die Dürreperioden länger, die Nächte kälter und die Tage heißer, die Gletscher schmelzen und das Wasser wird knapp. Es ist eines der vom Klimawandel am stärksten verwundbaren Gebiete der Erde. Die Jüngeren sind bereits gegangen, die Alten harren aus – was sollen sie in der Stadt? Der eigene Enkel spricht kein Quechua, dort gelten die alten Traditionen nichts, sie würden ihren Glauben nicht praktizieren können und orientierungslos und befremdet in der globalen Welt auf den Tod warten müssen. Um den Verlust der Werte und Bräuche, die Zerstörung der Natur, die Auswirkungen von Landflucht und Ratlosigkeit zu visualisieren, fängt die uruguayisch-argentinische Kamerafrau Bárbara Álvarez das Leben im Hochland mit atemberaubenden Cinemascope-Bildern und dokumentarischer Genauigkeit ein. Jedes einzelne Bild erzählt von der Unwirtlichkeit und der Anstrengung des Lebens in Tradition und Naturverbundenheit, ohne die Ursprünglichkeit dieses Daseins zu romantisieren. In diesem Setting hat die Liebe des alten Paares – mit ihren genau beobachteten Routinen und Schweigen einer jahrzehntelangen Beziehung und der teils harschen Vertrautheit – etwas geradezu Hoffnungsvolles und universell Gültiges. Gerade der Blick auf die kleinen Details und Gesten spricht für sich. Man begreift, warum die beiden Alten bleiben wollen. Nicht, weil ihr Leben so schön wäre – es war immer schon hart und ärmlich – sondern weil es ihres ist. Nicht mehr, nicht weniger.

Director's Statement:

„Als die Idee noch jung und erst ein Satz war, wollte ich die Geschichte über eine reine Liebe im bolivianischen Altiplano erzählen. Sie ruhte aber erst mal, während ich in der glücklichen Lage war, ganz Bolivien zu bereisen und Dokumentarfilme zu drehen, die häufig von ökologischen und sozialen Fragen handelten. Wenn man reist und tief in verschiedene Wirklichkeiten eintaucht, die in einem so vielfältigen Land wie Bolivien existieren, versteht man Land und Leben aus einer anderen Perspektive. Die Reisen waren enorm inspirierend und weckten in mir das Bedürfnis, Geschichten zu erzählen. Die ursprüngliche Liebesgeschichte wurde genährt von einem breiteren ökologischen und sozialen Kontext, der es mir ermöglichte, Themen zu erforschen, die mich in Bezug auf mein Land und die Folgen des Klimawandels beschäftigen. Es sind auch Entwicklungen, die weit weg scheinen, in Wirklichkeit aber erschreckend nah sind und mit denen auch andere Teile der Welt konfrontiert sind: der Verlust von Sprachen und Kulturen, die erzwungene Abwanderung der Landbevölkerung und der Konflikt zwischen Generationen, zwischen Tradition und Assimilation.“



Alejandro Loayza Grisi (Regie)

wurde 1985 in La Paz, Bolivien, geboren. Er studierte Kommunikationswissenschaften an der Universidad Católica de Bolivia sowie Werbung in Córdoba, Argentinien. Vor UTAMA arbeitete er als Standfotograf und Kameramann, drehte Musikvideos und Kurzfilme (AI-CHA, DOCHERA und POLVO) und arbeitete an der dokumentarischen Serie PLANETA BOLIVIA mit. Seine Hauptdarsteller José Calcina (Virginio) und Luisa Quispe (Sisa) fand er im Vorbeifahren, als das Team nach Drehorten suchte. Erst nach Monaten ließen sich die beiden schließlich überzeugen, die Rollen zu übernehmen. Der Film feierte seine Premiere im Januar 2022 beim Filmfestival in Sundance in den USA und gewann den Preis im Wettbewerb der ausländischen Spielfilme.



Hintergrundthemen

1. Armut und Reichtum in Bolivien

Bolivien ist ein Binnenstaat in Südamerika und grenzt im Westen an Peru und Chile, im Süden an Argentinien und Paraguay sowie im Osten und Norden an Brasilien. Das Land ist ungefähr dreimal so groß wie Deutschland, hat aber mit weniger als 10 Einwohner pro km² eine äußerst geringe Bevölkerungsdichte (zum Vergleich: in Deutschland leben 227 Einwohner pro km²). Während die offizielle Hauptstadt Sucre ist, befindet sich der Regierungssitz in La Paz.

Im plurinationalen Staat Bolivien sind über 30 Ethnien über das ganze Land verteilt. Die meisten Gruppen davon sind die indigenen Völker Quechua und Aymara, die über die Hälfte der knapp 11 Mio. Einwohner in Bolivien ausmachen. Quechuas sind mehrheitlich im Departement Cochabamba, Potosí und Chuquisaca vertreten, während Aymaras in und um La Paz, der größten Stadt Boliviens, leben. Im Tiefland lebt die kleine indigene Minderheit der Guaranís. Der Rest sind Nachfahren afrikanischer Sklaven sowie Einwanderer aus Japan, China und Europa. Von dort wurde die heutige landesweite Amtssprache Spanisch mitgebracht, zu der in jeder Region noch min-

destens eine der 36 lokalen indigenen Sprachen als Amtssprache hinzukommt. Im von den Einwanderern mitgebrachten katholischen Glauben, zu dem sich heutzutage ein Großteil der bolivianischen Bevölkerung bekennt, sind Rituale des traditionellen andinen Glaubens eingemengt.

Bolivien kann in drei geografische Regionen eingeteilt werden: das Amazonas-Tiefland („Oriente“ genannt, ca. 2/3 der Landesfläche), das Anden-Hochland und die innerandinen Trockentäler und die sogenannten „Yungas“, langgestreckte Hochtäler am Übergang von der Gebirgsregion zum Tiefland. Die artenreichen Regionen sind starken

Wetterextremen ausgesetzt, die durch den Klimawandel jährlich zunehmen. Zu den größten ökologischen Problemen des Landes zählen die Entwaldung und der Mangel an sauberem Trinkwasser.



Bei der jährlichen Entwaldungsrate steht Bolivien weltweit an 5. Stelle, pro Kopf gerechnet ist das Land bei der Abholzung sogar an 1. Stelle und leistet damit auch selbst einen nicht unwesentlichen Beitrag zum Klimawandel. Die Gründe für die Abholzung sind vielfältig: die größte Schuldigkeit ist der exzessiven Gewinnung der zahlreich vorkommenden Rohstoffe wie Zinn, Erdgas, Erdöl, Lithium, Zink, Wolfram, Antimon, Silber, Eisen, Blei und Gold für den Export, sowie der großflächig betriebene Anbau von ebenfalls für den Export bestimmten Agrarprodukten wie Soja, Sonnenblumen, Quinoa, Paranüsse und Bananen zuzurechnen. Aber auch für die wachsende Viehzucht und die Umsiedlung von kleinbäuerlichen Familien, die anderswo ihre Existenzgrundlage verloren haben, muss in Waldregionen des Tieflandes Flächen gewonnen werden. Trotz seines Reichtums an Wald und mineralischen Bodenschätzen zählt Bolivien zu den ärmsten Staaten Südamerikas, denn nur einige wenige multinationale Unternehmen profitieren vom Reichtum des Landes. Sie schließen Verträge ohne Mitspracherecht der betroffenen Bevölkerung ab, bauen in Monokulturen an und schöpfen Wasser ab. Die Folge sind





immense Umweltverschmutzungen und eine extreme soziale Ungleichheit.

Beispiel 1: Das weiße Gold

Das Leichtmetall Lithium, das „weiße Gold“ wird aufgrund seiner hervorragenden Speicherkapazitäten zur Herstellung von Batterien wachsend nachgefragt und gilt als einer der Schlüsselrohstoffe des 21. Jahrhunderts. Er ist unentbehrlich für digitale Zukunftstechnologien, die Energiewende und den Ausbau der Elektro-Auto-Industrie. 2018 schlossen ein deutsches und ein bolivianisches Unternehmen einen Vertrag, der ihnen mit staatlicher Unterstützung den Lithium-Abbau im bolivianischen Salzsee Uyuni ermöglicht. Doch während E-Autos in Deutschland einen Beitrag zum Klimaschutz leisten sollen, berichten die Menschen aus dem sogenannten „Lithium-Dreieck“ von Argentinien, Bolivien und Chile, in der mehr als 60 % der weltweiten Lithiumvorkommen lagern, über massive Probleme: Weil die Förderung extrem wasserintensiv ist, sinkt der Grundwasserspiegel, angrenzende Flüsse und Vegetation vertrocknen und für die indigenen Gemeinschaften vor Ort wird es immer schwieriger, ihrer auf Viehzucht, Landwirtschaft und der Gewinnung von Salz gründenden Lebensweise nachzugehen.

2. Buen Vivir und der Klimawandel

Wie auch in Ecuador steht in Bolivien die Forderung nach einem Leben im Einklang mit der Natur seit Jahren in der Verfassung: „Buen Vivir“ oder wie es auf Quechua heißt: „Sumak Kawsay“, das gute Leben. Damit soll auf indigene, vor-koloniale Traditionen der Anden zurückgegriffen werden. Das Ziel ist demnach nicht ein Leben in Wohlstand („bienestar“), sondern eines in Nachhaltigkeit – durch Achtsamkeit gegenüber sich selbst, der Gemeinschaft und der Natur. Mutter Erde, die „Pachamama“, ist in der Verfassung gar als eigenes Rechtssubjekt anerkannt. „Die Natur hat das Recht, sich zu regenerieren“, lautet ein Artikel. Wer dagegen verstößt, handelt verfassungswidrig.

Indigene wie die Quechua oder die Aymara leben „Buen Vivir“ seit Jahrhunderten auf ihre Weise, die Idee kommt nicht von den politischen Eliten.

Die Wahlen vom 18. Dezember 2005 brachten einen politischen Erdbeben. Zum ersten Mal seit 500 Jahren wurde ein Indigener an der Spitze des Staates gewählt: Präsident Evo Morales Ayma aus dem Volk der Aymara. Er läutete einen grundsätzlichen Perspektivwechsel in Bolivien ein, indem er die Gesellschaft demokratisierte und der Bevölkerungsgruppe, die bis dahin faktisch von politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen war, endlich Beachtung schenkte: die Landbevölkerung, Arbeiter, Menschen in ungesicherten und prekären Arbeitsverhältnissen, überwiegend indigene Gruppen. Die Aufnahme des „Buen Vivir“ in die Verfassung wurde als klares Zeichen interpretiert: Wir sehen euch und eure Belange, wir schaffen einen plurikulturellen Staat! Die Reform war auch als Gegengewicht zur neoliberalen Marktwirtschaft der ehemaligen Eroberer USA und Europa gedacht, denn auch das Wasser wurde in der Verfassung als Menschenrecht festgeschrieben.



In den letzten 30 Jahren ist die Hälfte der Gletschermasse in Bolivien verschwunden und sie schmelzen weiter. Ohne dieses Wasser gibt es in den über 3500 m gelegenen Hochtälern der Anden keine Ernte und damit keine (Über-)Lebensgrundlage für die Bevölkerung. Die Wasserprobleme durch die Gletscherschmelze wirken sich in anderen Klimazonen des Landes mit veränderten, verstärkten und/oder verkürzten Regenzeiten geradezu gegensätzlich aus. Im Tiefland kommt es regelmäßig zu Überschwemmungen und bringen auch dort gravierende Veränderungen in die sensiblen Ökosysteme. Die über Generationen der indigenen Gemeinschaften weitergegebenen Bauernregeln fürs Überleben gelten nicht mehr, sie verlieren Ernten und Vieh. Zu den Dürren kommen wiederholte Kälteeinbrüche, Hagelstürze, Stürme u.a. Extremwetterereignisse hinzu. Viele Familien verlieren so ihre Existenzgrundlage, was wiederum zu Landflucht führt: Junge Leute suchen Arbeit und Perspektiven in den Städten. Alte, Kranke, Frauen und Kinder bleiben nicht selten unzureichend versorgt auf dem Land zurück.



Auch in den Städten hängt die Bevölkerung zum großen Teil vom Gletscherwasser ab. Ca. 50% des Wassers für die Versorgung der 2 Millionen Einwohner in La Paz / El Alto kommt von den Gletschern. Für die Energieversorgung gewinnt Bolivien mehr als die Hälfte seines Bedarfes aus Wasserkraft. Wenn jedoch das Wasser aus den Gletschern weniger wird, leeren sich die Staudämme. Da all diese Veränderungen als konkrete Folgen des Klimawandels in Bolivien bewertet werden, werden immer wieder heftige Konflikte geführt.

Beispiel 2: Der Wasserkrieg

Im November 2016 rief Bolivien aufgrund schweren Wassermangels den Notstand aus. In dem Jahr hatte Bolivien die schwerste Dürre seit 25 Jahren sowie das heißeste Jahr seit hundert Jahren erlebt, drastische Wassersparmaßnahmen mussten verhängt werden. Boliviens zweitgrößter See, der Lago Poopó, sowie einige Trink-



wasserreservoirs trockneten erstmals komplett aus. Es kam zu heftigen Protesten (dem sogenannten „Wasserkrieg“) in La Paz und ländlichen Regionen.

3. Der Kondor in der Kultur der Quechua: „Die Zeit hat sich erschöpft“

Mit diesen Worten beschreibt ein Dorfbewohner im Gespräch mit Virginio die Situation vor Ort, im Dorf, im ganzen Land, auf der Erde.

Was bedeutet es für die Menschen und die Welt, wenn die Zeit sich erschöpft? Wenn wir uns dem Tode nähern, die Beziehungen zwischen den Menschen sich auflösen, die Strukturen der Gesellschaft zerbrechen und die technischen und künstlerischen Errungenschaften wegfallen? Was bedeutet es, wenn vorher oder nachher der Kreislauf des Wassers mit Regen, Flut, Wolken und wieder Regen nicht mehr funktioniert? Wenn die Natur keine Nahrung mehr für Mensch und Tier hervorbringt und die Erde ihrem Ende entgegen geht?

Im Glauben der Quechua vermag der Kondor, der von allen heimischen Vögeln am höchsten fliegt, die Gebete der Menschen in den Himmel zu heben und die Seelen der Verstorbenen dorthin zu tragen. Er ist Symbol für die Quelle des Lebens und den gesamten Lebenszyklus



und somit Vermittler zwischen Leben und Tod. Er zeigt als erster den Wandel der Gezeiten an. Wenn von dort, wo er wohnt, das Wasser nicht mehr kommt, das der Ebene Leben spendet, hat der Tod Einzug gehalten. Der Tod der Kulturen und Traditionen, da immer mehr Menschen ihre Heimat verlassen und in die Städte ziehen. Und der Tod der Natur, da der ausbleibende Regen die Felder verdorren lässt und nur mit Mühe und weiten Fußmärschen sich noch die Tiere tränken lassen.

Alle wissen, dass das bisherige Leben nicht mehr funktioniert, selbst die Kraft der Gebete und Opferungen helfen nicht mehr. Ist die Aufgabe der eigenen Identität es wert, um leichter an Wasser und Medikamente zu kommen?

Manchmal nimmt Virginio den Kondor unverhofft aus den Augenwinkeln wahr, wenn er sich scheinbar in der fast leeren Wassertonne spiegelt oder er mit seinen Lamas über die Hochebene zieht. Dann versucht er, die Zeichen am Himmel zu deuten. Der Film gibt keine



Kompensation von der Weltgemeinschaft gefordert. Der Deal: Ecuador lässt das Erdöl im Boden des Yasuní, wenn die Weltgemeinschaft die Hälfte der potenziellen Einnahmen ersetzt. 3,6 Milliarden Dollar gegen Millionen Barrel Öl und somit Hunderte Millionen Tonnen CO₂, die nicht gefördert oder emittiert würden. Politisch bewegte sich dieses Tauschgeschäft für den Umweltschutz auf Neuland. „Wir haben nicht um Almosen gebeten. Es ging um die gemeinsame Verantwortung im Kampf gegen den Klimawandel“, sagt Präsident Rafael Correa später. Das Land braucht Geld, um die Armut zu bekämpfen, Krankenhäuser zu renovieren, Schulen und Straßen zu bauen und Öl macht bis heute rund ein Drittel des Exportvolumens Ecuadors aus. Kann man traditionelle indigene Lebensweisen gegen eine globalisierte Welt verteidigen? Nein. Für die Yasuní-Initiative kamen nur 0,37 Prozent der angestrebten Summe zusammen.

Auch Dirk Niebel (FDP, damals deutscher Entwicklungsminister) zog den zugesagten Beitrag zurück, aus Angst vor einem möglichen Präzedenzfall, anhand dessen später andere Länder Kompensationszahlungen verlangen könnten. Das Projekt scheiterte, noch im selben Jahr erschloss die Regierung neue Ölfelder im Regenwald.



Antwort, was die richtige Entscheidung für die Alten ist. Zwar ist es naheliegend, dem Enkel in die Stadt zu folgen, gleichzeitig wird aber auch deutlich, welcher Verlust damit einhergehen würde, wenn die beiden wirklich alles hinter sich lassen würden, was sie kennen und das Teil ihrer Identität ist.

Wo ist mein Platz in dieser Welt? ist eine Frage, die jeder Mensch sich stellen kann. Die Welt dreht sich weiter, immer schneller, und lässt dabei immer mehr zurück. Das Hochland Boliviens mag unendlich weit weg erscheinen, die menschlichen Probleme sind aber universell. Verlust in der einen oder anderen Form trifft jeden.

Beispiel 3:

Auch in Ecuador gilt das „Buen Vivir“. Hier liegt der Nationalpark Yasuní, ein Amazonasregenwald, der bekannt ist für seinen Artenreichtum und die indigenen Gemeinschaften, die dort seit Jahrhunderten leben. Da ca. 40 % der Ölreserven des Landes dort liegen, wurde 2007 eine



Filmgespräch:

1. Impulsfragen zum Einstieg

- ▶ Was sind die ersten Gedanken nach dem Film?
- ▶ Welche Fragen stellen sich euch?
- ▶ Welches Bild (Situation/Moment/Dialogsatz) ist in Erinnerung geblieben? Warum gerade dieses?
- ▶ Gab es einen leichten, lustigen (vielleicht skurrilen) Moment?
- ▶ Erinnert euch an Situationen/Bilder/Dialogsätze, denen folgende Adjektive zugeordnet werden können: zeitlos – aktuell, karg – schön, individuell – universal, schnell – langsam, hell – dunkel, skurril – gewöhnlich, stolz – bescheiden
Die Adjektive sind jeweils als gegensätzliche Wortpaare aufgelistet. Welche Wirkung entfaltet der Film, wenn ihr zu jedem einzelnen Adjektiv Referenzen gefunden wurde?

2. Wir lernen Sisa, Virginio und Clever kennen, Großeltern und Enkel.

- ▶ Was verbindet sie?
- ▶ Was unterscheidet sie?
- ▶ Virginio sagt seiner Frau nicht, dass er schwer krank ist. Will er Sisa schonen oder will er der Wahrheit ausweichen? Was bedeutet es, wenn ein Mensch nach dem Motto lebt: Worüber ich nicht rede, das gibt es nicht?
- ▶ Weiß es Sisa schon, bevor Virginio es ihr sagt?
- ▶ Weswegen ist Clever zu Besuch gekommen?
- ▶ Sisa arbeitet schwer auf dem Feld, während Clever „wie ein faules Ferkel“ unterm Baum liegt. Warum sieht er die anstrengende Arbeit nicht?
- ▶ Bei einem der Weidengänge durch die Ebene liefern sich Virginio und Clever einen Wettkampf, gehen immer schneller, überholen einander. Wofür steht diese Szene?
- ▶ Großvater und Enkel streiten sich, Tradition mit der Moderne, jahrhundertealtes Wissen mit moderner Zivilisation. Kann es eine Lösung geben? Haben beide recht?
- ▶ Welche Rolle spielt der Sohn von Virginio/der Vater von Clever in dieser Familie?
- ▶ Wie verhält sich die Großmutter?

3. Der Filmtitel „Utama“

bedeutet übersetzt soviel wie „Dein Zuhause“ oder „Unser Zuhause“. International heißt er „Utama: La terre oubliée“ oder „Utama: Our Home is Dying“. Im deutschen Kino trägt er den Titel: „Utama. Ein Leben in Würde“.

- ▶ Was bedeutet ein Leben in Würde?
- ▶ Was bedeutet ein Leben in Unwürde?
- ▶ Wie kann man ein Leben in Würde erreichen?
- ▶ Welche Bedingungen müssen dafür erfüllt sein?
- ▶ Welche eigene Disposition ist dafür notwendig?

4. Manchmal erscheint ein Kondor am Himmel.

- ▶ Was erfahren wir über den Vogel und seine Bedeutung für die Indigenen?
- ▶ Welche Fragen könnten ihm durch den Kopf gehen, wenn Virginio ihn beobachtet?
- ▶ Ein Nachbar zu Virginio: „Die Zeit hat sich erschöpft.“ Was meint er damit?
- ▶ Was bedeutet es für die Menschen und die Welt, wenn die Zeit sich erschöpft hat?
- ▶ Was macht das Leben aus?
- ▶ Wie will ich sterben?

5. Veränderungen:

- ▶ Welche Veränderungen erfahren die drei Hauptfiguren im Laufe der Geschichte? (Unterscheidet dabei zwischen persönlichen Veränderungen und Veränderungen in ihrer Beziehung zueinander)
- ▶ Wie gehen jeder für sich mit diesen Veränderungen um?
- ▶ Was passiert, wenn mein bisheriges Leben nicht mehr funktioniert?
- ▶ Wo befindet sich meine Identität, wenn ich gezwungen bin, meine Heimat zu verlassen und meine Kultur nicht mehr zu erleben?
- ▶ Welchen Stellenwert soll die Tradition angesichts des Wandels der Zeiten haben?
- ▶ Warum gibt es Traditionen, Rituale, spirituelle Handlungen und Gedanken?
- ▶ Die dramatischen Veränderungen für die Gemeinschaft ergeben sich auch aus dem Klimawandel. Was bedeutet es für unseren Lebenswandel, wenn wir wissen, dass er sich auf Menschen wie Virginio und Sisa auswirkt? Besonders, wenn wir wissen, dass unsere Energiewende das Leben für sie härter macht?

6. Filmische Mittel:



Verhältnis der Generationen

Betrachtet die beiden Bilder. erinnert euch an die Stimmung in den jeweiligen Situationen.

- ▶ Worin liegt ihr Unterschied, worin ihre Gemeinsamkeit?



Kammerspiel und Cinemascope

Der Film nutzt für seine Geschichte den überwältigenden Unterschied zwischen den Innenräumen der Hütte und dem Panorama des Hochtals.

- ▶ Worin bestehen die Unterschiede, worin die Gemeinsamkeiten?
- ▶ Welche Situationen spielen sich in Innenräumen bzw den Außenräumen ab?
- ▶ Beschreibt anhand der beiden Stills die Wirkung von Mensch und Raum, die Einstellungsgröße, die Raumaufteilung im Bild, die Farben sowie die Lichtquelle.
- ▶ Wie erscheinen jeweils die Dialoge in den Räumen?



Nur die letzte Auseinandersetzung zwischen Großvater und Enkel findet draußen statt.

- ▶ Was wird verhandelt?
- ▶ Warum findet sie vor der Hütte statt?

Anhang

Weitere Filme zum Thema

Die Tochter der Sonne (Cuidando al Sol)

Als der Vater der elfjährigen Lucía ihr Zuhause auf der Sonneninsel in dem zu Bolivien gehörenden Teil des Titicacasees verlässt, kommt sie nur schwer mit dem Verlust zurecht. Während sie sehnlich auf die Rückkehr ihres Vaters wartet, versucht sie, seine Abwesenheit durch Geschichten zu verklären, die er ihr erzählte, und die eng mit den Mythen der Insel verbunden sind.



In ihrer Fantasie verbindet sich der abwesende Vater mehr und mehr mit dem sagenumwobenen Sohn der Sonne, der in einer Stadt am Grunde des Sees lebt. Als der Vater eines Tages zurückkehrt, ist nichts mehr, wie es war. Am Übergang von der Kindheit zum Erwachsenwerden hat Lucía zu einer neuen Sicht auf sich und die Welt gefunden und sucht nach ihrem eigenen Weg. Eine berührende coming-of-age-Geschichte in stillen, ruhigen Bildern und ohne viele Dialoge

Regie: Catalina Razzini; Bolivien, Spanien, Deutschland 2022, Spielfilm, 85 Min.; Bonus-Material: Ausführliche Arbeitshilfe auf der DVD-Rom-Ebene; geeignet ab 14 Jahren
Bezug: www.ezef.de

Geheime Werkstätten (Talleres clandestinos)

Juliana gelingt es, eine Stelle als Näherin in Argentinien zu bekommen, muss aber ihre Familie in Bolivien zurücklassen. In Buenos Aires angekommen landet sie mit anderen NäherInnen in einer illegalen Werkstatt, die von Ramón und seiner Frau Estér streng geführt wird. Als Juliana bei einem Telefonat von ihrem Mann erfährt, dass ihr Sohn krank ist, möchte sie nur noch nach Hause. Ramón und Estér, die mit einem großen Auftrag im Verzug sind, weisen ihr Anliegen zurück, da Juana auch noch die Vermittlungs- und Reisekosten abzahlen müsse. So muss sich Juana entscheiden: Entweder zu fliehen und auf ihren ohnehin spärlichen Lohn zu verzichten oder weiterzuarbeiten.



Regie: Catalina Molina; Österreich, Argentinien 2010, Spielfilm, 40 Min.; Bonus-Material: Ausführliches Booklet; geeignet ab 14 Jahren
Bezug: www.ezef.de

Im Namen des Lithiums (En el nombre del litio)

Regie: Cristian Cartier, Martín Longo; Argentinien 2021, Dokumentarfilm

Trailer auf spanisch:

<https://www.youtube.com/watch?v=cC4bVdGlrVQ>

Sichtung auf vimeo mit engl. UT:

<https://vimeo.com/579971152>

Mehr Infos unter: <https://enelnombredellitio.org.ar/>

Und dann der Regen (También la lluvia)

Regie: Icíar Bollain; Mexiko, Spanien, Frankreich 2010, Spielfilm

Trailer: <http://www.und-dann-der-regen.de/>

Mehr Infos unter: <https://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf1201/>

Das Blut des Condors

Regie: Jorge Sanjinés; Bolivien 1969, Spielfilm

<https://www.ezef.de/filme/das-blut-des-condors/661>

Yasuni – Papageien, Primaten, Pipelines

Regie: Thorsten Böhnke, Laura Winter; Deutschland 2019, Dokumentarfilm

<https://www.yasuniderfilm.de/>



Utama – Ein Leben in Würde



Weiterführende Links:

bpb.de: Demokratische Revolution in Bolivien:

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32466/demokratische-revolution-in-bolivien/>

bpb.de: Bolivien: Vom Zusammenstoß zum Dialog der Kulturen?:

http://www.bpb.de/themen/JXF3VE,0,0,Bolivien%3A_Vom_Zusammensto%DF_zum_Dialog_der_Kulturen.html

Le Monde diplomatique: Der suspendierte Aufstand in Bolivien. Wasserkrieg, Erdgaskrieg, Bürgerkrieg:

<http://www.monde-diplomatique.de/pm/2003/11/14.mondeText.artikel,a0065.idx,16>
Waddington, R. (2003, Überarbeitung 2023), Die Indigene Quichua: <https://www.peoplesoftheworld.org/quichua/quichuade.jsp>

Indigenous Peoples of the world.

Quichua Cousins of the Andes and Amazon:

<https://www.youtube.com/watch?v=ry9BWs415iE>

Quellenangaben:

<https://www.fluter.de/buen-vivir-konzept-recht-auf-nachhaltigkeit>

<https://klimaretter.hamburg/bolivien-und-klimawandel/>

<https://der-andere-film.ch/filme/filme/titel/tuv/utama>

<https://der-andere-film.ch/statisch/dateien/2/gesprach-mit-dem-regisseur-alejandro.pdf>

Impressum:

Herausgeber:

Evangelisches Zentrum für
Entwicklungsbezogene Filmarbeit
Zimmerstr. 90, 10117 Berlin
Tel. +49 (0)30 – 325321-320
Fax +49 (0)30 – 325321-318
info@ezef.de | www.ezef.de

Autorin der Arbeitshilfe: Eva-Maria Schneider-Reuter

Redaktion: Christian Engels

Grafische Gestaltung: Uli Gleis

